



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

Monatsversammlung am 20.07.2018, 19 Uhr
in der Zoologischen Staatssammlung München

Besucherzahl: 77

Leitung: Manfred Siering

Dieser letzte Vortragsabend vor den Sommerferien war durch die Hitze im Hörsaal leider wieder schwer ertragbar.

Prof. Dr. Silke Kipper (Groß Pankow/Prignitz):
Die Wissenschaft von *huit* und *piep* und *schnarr* – Perspektiven bioakustischer Forschung, beispielhaft dargestellt am Gesang der Nachtigall.
Vortrag

Die Nachtigall ist in der Berliner Gegend häufig und gilt als durchaus robustes Versuchstier der Ornithologie.

Der herrliche Gesang hat schon immer sprachliche (Oken, 1867), aber auch musikalische Transskriptionen ausgelöst. Als seit der Erfindung des Phonographen 1817 durch Edison Gesangsaufzeichnungen möglich wurden, war der Weg für ernsthafte bioakustische Forschung frei. Die moderne sonographische Technik ist unterdessen fester Standard geworden, weil nun die optische und damit objektive Beurteilung dieser Lautschrift möglich war.

In der Vogelwelt kommen viele Vokalisationen (gemeint sind Lautäußerungen) verschiedener Art vor. Gesang dient den Männchen unter anderem zur Kontrolle des Reviers und dem Zusammenhalt der Partner. Praktisch angewendet, versucht man in speziellen Fällen, z.B. mit apps, eine automatische Artbestimmung (= akustisches Monitoring).

Vögel passen den Gesang der Umgebung an. Sie singen in ständig lichtdurchfluteten Großstädten länger und meist lauter: sog. Urbanisierung.

Langzeitstudien an etwa 60 Paaren Nachtigallen in Berlin und bei Potsdam brachten einige überraschende und neue Ergebnisse.

Im Gesang sind Eigenschaften kodiert, die die Weibchen erkennen und nützen können.

190 Strophentypen gibt es, die zwei Männchen gelegentlich auch "matchen" können, d.h. sich wechselseitig vor- und nachsingen.

Unklarheiten bestehen in Bezug auf den Gesang bzw. das Gesangsvermögen der Vogelweibchen.

Außerdem steht fest, dass Jungvögel eine Zeit lang einen "sensorischen Input" brauchen, d.h. sie hören vorbildlichen arteigenen Gesang und können dadurch ihr eigenes noch kleines Repertoire vervollkommen.

Im Anschluss an Brutgeschäft und Mauser ziehen Nachtigallen im Herbst nach Mittelfrika, wo die Jungvögel beginnen, nach Art eines Subsongs "Klänge zu produzieren", die dann mehr und mehr strukturiert werden, bis im Frühjahr, jetzt gut ausgerüstet, der Zug nach Mitteleuropa angetreten wird.

An der Nordostgrenze des Verbreitungsgebietes der Nachtigall kommt es zur Überschneidung und Durchmischung mit den nahe verwandten Sprossern. Entstehende Sprosser-Hybriden singen später nicht einen irgendwie intermediären Gesang, sondern lernen überraschenderweise den der Nachtigall.

Die Verhaltensökologie bringt bei Anwendung der zur Verfügung stehenden neuen und komplizierten Untersuchungsmethoden, vor allem aber bei geduldiger und langwieriger Arbeit, erstaunliche Tatsachen zutage, die einmal mehr die Vielfalt im biologischen Umfeld bestätigen.